Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 84 (1990)
Heft: 10

Rubrik: Neue Wege vor 75 Jahren ; Vor 50 Jahren

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

verantwortung der Männer bei der Kindererziehung (statt Karriere auf Kosten der Lebensverwirklichung der Frauen), die sich damit auseinandersetzen, inwiefern sie Gewalt gegen Frauen ausüben (sprachlich, körperlich, sexuell, mittels Frauenbildern in der Werbung etc.), von der Gewalt anderer Männer gegen Frauen profitieren oder diese Gewalt unterstützen bzw. schweigend mittragen, statt konfrontativ die Solidarität unter Männern aufzukündigen.

Männerbewegung? Bemerkbar machen sich zur Zeit vor allem bewegte Männer, die sich den Kopf darüber zerbrechen, wie in diesen schweren Zeiten kritisierter Männlichkeit ein neues, positives Selbstbild von Männern ohne unangenehme und schmerzhafte Auseinandersetzung mit dem eigenen Verhalten zu erreichen wäre. Wen wundert's? Wenn mann wirklich etwas bewegen wollte, wäre diese Bewegung eine *Rückwärtsbewegung* weg von Privilegien, Macht und gesellschaftlich tolerierter Ausübung sexueller Gewalt. Auf dem Weg zurück gibt's keine Lorbeeren zu verdienen, nichts zu erkämpfen, zu gestalten oder zu verwirklichen, es sei denn eine tatsächliche Gleichberechtigung der Geschlechter.

VOR 75 JAHREN

Zwei Strafurteile oder: Frauen sind bei uns vogelfrei

Wir lesen in den Zürcher Zeitungen folgende Strafurteile:

1. Territorialgericht 3. Vorsitz: Grossrichter Major Dr. Zoller (Zürich). Ein 1894 geborener Soldat hatte sich wegen Diebstahls eines Velos und von Geld sowie wegen Diebstahlsversuchs und Ausreissens zu verantworten. Auditor Hauptmann Meyer beantragte zwei Jahre Zuchthaus, Kassation und 10 Jahre Einstellung im Aktivbürgerrecht. Der Verteidiger, Oberleutnant Martin, machte geltend, dass der Beklagte bisher nicht vorbestraft, das Velo zurückgegeben und fast alles Geld zurückgezahlt sei. Der Schaden beträgt lediglich noch 2 bis 3 Franken. Da es sich um einen Diebstahl von über 40 Franken handelt, müsse allerdings eine Zuchthausstrafe ausgesprochen werden. 14 Monate würden deshalb genügen. Das Territorialgericht sprach den Mann schuldig des Ausreissens, des einfachen Diebstahls und des Versuchs zum ausgezeichneten Diebstahl und verurteilte ihn zu 18 Monaten Zuchthaus, zur Kassation, zu 10 Jahren Einstellung im Aktivbürgerrecht und zu den Kosten.

2. Ein netter Wirt stand dieser Tage vor dem Bezirksgericht Zürich. Der Mann betrieb in einer grösseren industriereichen Ortschaft in nächster Nähe von Zürich eine bekannte grössere Wirtschaft und hatte selbstredend auch Angestellte, darunter Kellnerinnen, Küchenmädchen usw. Der Mann ist nun offenbar in sittlicher Beziehung ein Wüstling; denn die weiblichen Diensteten waren vor seinen Nachstellungen nicht sicher. So verkehrte er mit einer Kellnerin und vergewaltigte auch das Küchenmädchen. Das letztere wurde klagbar und die Staatsanwaltschaft klagte gegen den Wirt gestützt auf Artikel 116 des Strafgesetzes, der da sagt, wer die Not oder die Abhängigkeit einer Person missbraucht, um sie zur Unzucht zu verführen, wird bestraft. Das Bezirksgericht fand nun nach längerer Beratung, dass hier ein genügender Beweis dafür, dass der Wirt dem Mädchen etwa mit der

Entlassung aus dem Dienste gedroht habe, nicht vorhanden sei und sprach den Angeklagten frei. Für seine unmoralische Handlung wurden dem Manne aber sämtliche Gerichtskosten auferlegt. Es ist wohl möglich, dass die Staatsanwaltschaft gegen diesen Entscheid appelliert, um einmal die Frage prinzipiell entscheiden zu lassen, ob ein Arbeitgeber, der mit seinen weiblichen Angestellten gegen ihren Willen in dieser Weise verkehrt, nicht doch strafbar sei, auch wenn er nicht gerade mit dem Abhängigkeitsverhältnis droht.

Man vergleiche die beiden Urteile: auf der einen Seite handelt es sich um Geld (neben dem «Ausreissen», das offenbar eine untergeordnete Rolle spielt!), auf der andern um ein *Menschenleben.* Im ersten Fall 18 Monate Zuchthaus, Kassation, 10 Jahre Einstellung im Aktivbürgerrecht; im zweiten Freisprechung. Ein Kommentar ist hoffentlich überflüssig. Wir bemerken bloss noch, dass nach dem zweiten Urteil, das nicht vereinzelt dasteht, ein weibliches Wesen bei uns vogelfrei ist. (Oktoberheft 1915, S. 503f.)

VOR 50 JAHREN

Ragaz über Trotzki

Der gewaltsame Tod Trotzkis ... hat trotz des Sturmes auf England grosses Aufsehen erregt und viele tief erschüttert.

Das letztere gilt auch von dem Schreibenden. Nicht etwa, wie die Legende dichtete, weil er sein Anhänger oder auch nur «Freund» gewesen, sondern einfach um des tragischen Geschickes willen. Und auch, weil er Trotzki persönlich gekannt hat.

Es war im Herbst 1914. Russische Freunde brachten mir eine Schrift, die einer von ihnen aus einem jedenfalls ausgezeichneten Russisch in ein unerträglich schlechtes Deutsch übersetzt hatte. Sie trug den Titel: «*Die Internationale und der Krieg, von Leo Trotzki.*» Ich hatte wohl noch nie den Namen Trotzki gehört oder mit einer Ahnung von seiner Bedeutung gelesen... Aber ich merkte, dass die mir übergebene Schrift von einem geistvollen und höchst orientierten Manne stammte und habe dann viele Stunden darauf verwendet, um mit Hilfe eines russischen Freundes die schon gedruckte, unter Rücksicht auf den Zeilenraum, in ein wenigstens erträgliches Deutsch zu bringen. – Es war keine vergebliche Arbeit. Denn die Schrift kam, wie ich später erfuhr, in die Hände Masaryks, und dann, wohl übersetzt, durch Vermittlung Masaryks, in die Wilsons und hat auf diesen einen grossen Einfluss gehabt. Besonders der Vorschlag, zwischen Deutschland und Russland eine von der Ostsee bis zum Schwarzen und Mittelländischen Meer reichende Kette von befreiten kleinen und mittleren Staaten zu legen, stammt ursprünglich von Trotzki...

Eines Tages erschien, um mir für die Übersetzung hocherfreut zu danken, in meiner engen «guten Stube» Leo Trotzki selbst. Wir redeten über allerlei, unter anderm über Bergson, der mich damals besonders stark beschäftigte, und sein Verhältnis zu Marx. Aber es war verlorene Mühe, wenn ich Trotzki für Bergson interessieren wollte. Der Marxismus war sein A und O, keine andere Wahrheit konnte zu seiner Seele vordringen. Aber man konnte mit Trotzki *reden.* Er war nicht nur ein hochgebildeter, sondern auch ein feiner Mensch – *konnte* das letztere jedenfalls sein, war es gegen mich.

Ich bin dann noch einige Male mit ihm zusammengetroffen. Einmal bei Anlass eines Vortrages, den ich in einer «Mitgliedschaft» über die Internationale und den Krieg gehalten. Es war gerade einer der verfehltesten, so ich je gehalten und den ich nicht hätte übernehmen sollen. Aber die Art, wie Trotzki mir erwiderte, war beschämend ritterlich... In einem Falle, als er sich dem «Frieden» von Brest-Litowsk aufs äusserste widersetzte, wenn auch ohne Erfolg, weil Lenin *dafür* war, hat er jedenfalls so gehandelt, wie ich geraten hatte. Aber ich bin nicht so eitel, dass ich meinte, mein Rat habe ihn dazu bewogen. Dagegen beweist seine Autobiographie, dass er mir wohl gesinnt blieb und mich wert hielt. Denn ich glaube, dass ich mit meiner Frau der einzige bin, der in dem ganzen Buche gut weg kommt, vielleicht mit *einer* Ausnahme... Und wenn es ihm, wie er erklärt, wegen der «Mystik», die mich umgebe, d.h. wegen meiner Glaubensüberzeugung, etwas unheimlich geworden ist, so kann

ich nichts dafür. Jedenfalls habe ich mit tiefster Anteilnahme jeder Art sein späteres Los und seinen ganzen Kampf verfolgt.

Über Trotzkis Hauptthese gegen Stalin: dass die soziale Revolution in *einem* Lande sich nicht halten könne, sondern nur eine *allgemeine* und «*permanente*», wird die kommende Geschichte urteilen. Bis jetzt scheint ihr Spruch gegen Trotzki ausgefallen zu sein. Stalin hat die Revolution in *einem* Lande durchgesetzt. Aber er hat es getan, indem er den Sozialismus in diesem einen Lande und zugleich in der ganzen Welt verraten hat. Recht gehabt hat Trotzki sicher in der Kritik ihrer Bureaukratisierung und Entdemokratisierung durch Stalin. In der Tat war die russische Revolution in den ursprünglichen Zielen und in ihren Anfängen etwas ganz anderes und unvergleichlich grösseres, als sie heute ist. Auch war Trotzki seinem Gegner moralisch und intellektuell bei weitem überlegen, was vollends dessen tödliche Feindschaft verursachte.

Trotzki bleibt trotz all seinen persönlichen und weltgeschichtlichen Fehlern und Sünden in seiner Sphäre ein Grosser. Sein furchtbares Ende wirft einen versöhnenden Schein auf seine Gestalt und seinen Kampf. Und noch Eins muss gesagt werden, was seinen besonderen Wert bekommt, wenn man heute an allerlei andere Gestalten denkt: *Trotzki hat Treue gehalten.* Davon darf man aber wohl mit leichter Abwandlung eines bekannten biblischen Wortes sagen: «Die Treue bedecket der Sünden Menge.» (Septemberheft 1940, S. 426ff.)

Die Affäre Pilet-Golaz

Es ist schon eine recht bedeutsame Sache. Kaum hat sich dieser Bundespräsident, offenbar durch die ganze Konjunktur, besonders den Umschwung in Frankreich, berauscht und wohl auch durch allerlei andere Umstände und Einflüsse angetrieben, durch seine Radiorede vom 25. Juni dem etwas überraschten Volk der Tellensöhne quasi als Landammann der Schweiz und auch als Duce vorgestellt, Autorität und Nachfolge in Anspruch nehmend, stürzt er in tiefem Fall von diesem selbstgemachten Thron herunter. Solche Stühle scheinen auf unserem Boden noch keinen rechten Stand zu haben...

Der gleiche Bundespräsident, der gegen andere, sehr viel wichtigere und würdigere Petenten um eine Audienz sehr spröde und abweisend sei, gewährt eine solche ausgerechnet zwei Vertretern der «nationalen», das heisst: nationalsozialistischen Bewegung der Schweiz, und zwar ihres extremen, völlig in den Nazismus übergehenden Flügels, gegen den eine Untersuchung wegen landesfeindlichen, ja landesverräterischen Umtrieben schwebt, und dazu einem Jakob Schaffner, gegen den keine Untersuchung mehr nötig ist. Diese geben sofort ein Communiqué heraus, dessen Inhalt in Deutschland früher bekannt wird als in der Schweiz und worin sie erklären, die Aussprache sei ein wichtiger Schritt «zur Befriedung der Schweiz» gewesen...

Man muss vor allem bedenken, dass der Bundesrat, der diese Besprechung vornahm, der gleiche war, der die Ansprache vom 25. Juni gehalten und der unmittelbar nach jener Unterredung vor dem Comptoir Suisse in Lausanne wieder die Grundzüge seiner «autoritären Demokratie» entwickelt hatte. Man muss dazu die Tendenzen und Programme Etters und Celios nehmen und etwas davon wissen, was in der geistigen und politischen Welt vorgeht. Dann erst hat man den Schlüssel zur Erklärung der Affäre in der Hand: Die Unterredung von Pilet-Golaz mit den drei neuartigen Eidgenossen war eine Äusserung des katholischen und protestantisch-reaktionären Vorstosses auf die «autoritäre Demokratie» hin.

Das ist das Eine. Das Andere aber ist, dass die Aktion missglückt und damit der ganze Vorstoss, dessen Äusserung sie war, vorläufig vereitelt ist. Dieser Vorstoss hätte in aller Stille vor sich gehen sollen, ganz nach und nach, auf eine sozusagen selbstverständliche Weise, so, dass man es fast nicht gemerkt hätte. Dafür bestand viel Aussicht. Und nun ist die Sache verpatzt. Es ist der Bedeutung, wenn auch nicht der Form nach, fast etwas geschehen, wie jenes Reden zum Ofen, von dem aus vergangenen Tagen unsere Geschichte berichtet und wodurch verhängnisvolle Pläne noch rechtzeitig vereitelt worden sind.

(Oktoberheft 1940, S.507f.)